

auf schlugen und schossen die Reiter in Vaduz 150 Stück Vieh nieder, das in die Alpen getrieben werden sollte.

Im September 1629 wurden 180 kranke Soldaten des Regiments Torquato nach Ruggell ins Quartier gelegt, und fünf sächsische Reiterkompanien blieben lange Zeit in den Dörfern der Grafschaft Vaduz. Immer wieder setzte sich Graf Kaspar für seine Untertanen ein, die Notwendigkeiten des Krieges und die Macht der Generäle aber waren stärker.

Dazu kam die Pest, die ein letztes Mal Europa in der fürchterlichsten Art 1629 heimsuchte. 1629 waren wieder 4 Kompanien in die «*Vaduzer Armutei*» ins Winterquartier verlegt worden. Die Untertanen wurden immer wieder zu Schanzarbeiten und Fuhrwerken auf die Steig gezwungen, und viele mussten Haus und Hof verlassen. Die Beamten wurden angewiesen, die «fast verschmachteteten Übriggebliebenen bei Feindsgefahr in das Schloss zu nehmen». Kaspar von Hohenems beklagt diese Zustände in einem Schreiben an Erzherzog Leopold und erklärt ihm, dass das arme Land vor dem Ruin stehe. Hilfe war von Innsbruck aus nicht möglich. Der Graf schickte seinen Sohn zum Feldherrn Wallenstein in Memmingen, um die Besetzung des Landes aufzuheben (1630). Doch Wallenstein lehnte ab mit dem Hinweis, dass diese Landschaft von Anfang nach Eroberung des Passes notwendig betrachtet werden musste und sie schon seit dieser Zeit Einquartierung zu tragen hatten, aber nur «*Losament und Rauchfutter*», hingegen wurden dem Grafen die monatliche Contribution von 400 Gulden nachgelassen. Anstatt Erleichterung das Gegenteil!

Am Jahresende befiehlt Oberst Ossa die Aufhebung des Quartiers in Heiligkreuz bei Feldkirch und die Verlegung nach Vaduz oder Schaan. Es handelte sich um den Hofstaat und die Reiterkompanien des Grafen Collalto, die bisher in Graubünden gelegen hatten und denen nun von einem ausgehungerten Lande auch Verpflegung geboten werden musste. Ein Teil der Truppen kam nach Lustenau, also ebenfalls auf hohenemsisches Besitztum. Oberst Ossa blieb bei seinem Entschluss, denn er habe einen Befehl des Kaisers erhalten, die österreichischen Orte zu verschonen, und schliesslich gebe man jedem Bettler Brot. Wenn es die Soldaten nicht erhalten, würden sie es mit Gewalt nehmen.

1631 mussten die Österreicher Graubünden räumen und dort angelegte Befestigungswerke schleifen.

Aber Not und Elend in unserem Lande waren noch nicht beendet. Im April und Mai 1631 durchzogen wieder Truppen unser Land, im wesentlichen dieselben, die zwei Jahre vorher nach Süden marschiert waren, vermehrt noch durch drei italienische Einheiten. Die verhältnismässig schwache österreichische Besatzung Graubündens zog ebenfalls ab.

Im September marschierten die letzten Truppen durch unser Land, 1800 Mann zu Fuss, die österreichische Besatzung des Bündnerlandes. Es schien, als wäre Ruhe eingekehrt. In seinem Siegeszuge aber kam Gustav Adolf bis nach Süddeutschland, und wieder wurde die Lage kritisch. Im Norden Vorarlbergs standen die Schweden und die protestantischen deutschen Truppen unter Herzog Bernhard von Weimar, und im Süden hielten die Franzosen Graubünden besetzt.

In Vorarlberg wurde die Landmiliz aufgeboten, und wieder herrschte überall die Angst vor dem Kriege.